

Wehrhaftigkeit und Sport im Osten

Autor(en): **Morgenthaler, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **122 (1956)**

Heft 11

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-26517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wehrhaftigkeit und Sport im Osten

Von Major H. Morgenthaler

I.

In der Diskussion um die Konzeption unserer Landesverteidigung sind in der letzten Zeit zwei gewichtige Stimmen laut geworden, die auf die große Bedeutung der allgemeinen physischen Leistungsfähigkeit eines Volkes und deren Rückwirkungen auf die Wehrhaftigkeit hingewiesen haben. Der Ausbildungschef der Armee hat unter anderem die zunehmende Verweichlichung der Jugend und die damit verbundenen Gefahren erwähnt, und der Waffenchef der Infanterie hat einige Zusammenhänge zwischen körperlicher, geistiger und moralischer Leistungsfähigkeit beleuchtet. Diese Mahnrufe können nicht ernst genug genommen werden. Die überaus große Betriebsamkeit auf turnsportlichem Gebiete in der Schweiz ist geeignet, über die wahren Zustände hinwegzutäuschen.

Der höchste Grad von Wehrhaftigkeit ist unter allen Bedingungen (Ideologie, Konzeption, Ausbildung, Ausrüstung, Bewaffnung und Führung) dann erreicht, wenn im einzelnen Manne, gleichgültig welchen Grades, die körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte miteinander übereinstimmen. Es kann nie bezweifelt werden, daß im Kampfe immer in erster Linie die moralischen und geistigen Kräfte ausschlaggebend sind. Selbst ein schwacher Mann bleibt zu Großem fähig, wenn er von einwandfreier Gesinnung beseelt ist. Welche Voraussetzungen für eine solche Gesinnung maßgebend sind, sei hier nicht auseinandergesetzt. Die Hochhaltung des erwähnten Prinzips darf indessen nicht zu einer Unterschätzung der physischen Leistungsfähigkeit führen, die niemals unter ein bestimmtes Niveau sinken darf. So wahr es ist, daß moralische und geistige Kraft wichtiger als körperliche ist, so sicher ist es auch, daß deren Wirkung in Frage gestellt wird, wenn die körperliche versagt. Sämtliche Kräfte des Menschen stellen ein unteilbar Ganzes dar. «Die Tatsache dieser Einheit von Natur und Geist, die das Wesen des Menschen ausmacht, gestattet nicht, daß wir das Psychische und das Physische als Phänomene verschiedener Seinsphären einander über-, bzw. untergeordnet werten, denn es handelt sich immer um die Reaktion des (gesamten) Organismus, die wir bald in Abhängigkeit von etwas, das wir psychisch nennen, bald von etwas, das wir physisch nennen, betrachten.» (Goldstein) «Der Zuwachs an körperlicher Leistung verleiht seelischen Auftrieb, Schwung, Frische, stärkt das Lebensgefühl und den Lebensmut . . .». (Möckelmann)

Eine Truppe, die sich physisch allen Anforderungen gewachsen fühlt,

ist geistig und moralisch zu den höchsten Leistungen befähigt, sofern sie in diesen Sektoren integer ist, was nicht immer selbstverständlich sein dürfte. Der letzte Weltkrieg hat Beispiele aller Variationen geliefert, in nächster Nähe unseres Landes solche von höchster Gegensätzlichkeit. Tritt in einem Volke ein krasses Mißverhältnis zwischen den drei verschiedenartigen Kräften auf, so hat dies für die Wehrhaftigkeit schwerwiegende Auswirkungen.

II.

Wenn in Ländern, die uns militärisch interessieren müssen, zur Hebung der Wehrhaftigkeit besondere Anstrengungen unternommen werden, so ist es angezeigt, sich ernsthaft damit zu befassen. Aus diesem Grunde sei darauf hingewiesen, welche allgemeine und insbesondere militärische Bedeutung dem Sport im Osten heute beigemessen wird.

Im Unterschied zur Tschechoslowakei, zu Ungarn und Polen hat es noch vor 20 Jahren in Rußland, Rumänien, Bulgarien und China keinen national und international nennenswerten Sport gegeben. Rußland ist erst nach dem letzten Weltkriege offiziell auf den Plan getreten und hat die Sportwelt auf den ersten Anhieb hin mit Leistungen verblüfft, die man nie für möglich gehalten hätte. In der Folge ist bald klar geworden, daß sich die Russen erst dann zum Kampfe stellen, wenn sie sich der Konkurrenz gewachsen fühlen. Nie haben sie eine Deklassierung riskiert. Zuerst sind Schwerathleten in Erscheinung getreten, die gleich mit Weltrekorden Aufsehen erregten. Dann begannen die Ringer eine ähnliche Rolle zu spielen. Schließlich hat eine Fußballmannschaft in England einige Spiele gegen stärkste Gegner ausgetragen und keine Niederlage erlitten, was im Mutterlande dieser Sportart mächtigen Eindruck hinterlassen hat. In Helsinki errang hierauf ein Russe die Siegespalme im Stutzerschießen, und die Eishockeyaner gewannen mit dem ersten Auftreten die Weltmeisterschaft 1950. Gleichzeitig stellten die Eisläufer sagenhafte Weltrekorde in praktisch allen Disziplinen auf und Skiläufer meisterten die besten Nordländer. Heute gehört Rußland fast auf allen Gebieten zu der Spitzenklasse. Es sei versucht, die Gründe dieses Aufschwunges abzuklären.

Die Bedeutung einer umfassenden Sportbewegung ist von der Sowjetregierung zur Zeit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in Deutschland erfaßt worden. Besondern Eindruck dürften die rasche Entwicklung in Deutschland, Italien und Japan und der starke Widerhall sportlicher Erfolge an großen internationalen Anlässen wie den olympischen Spielen in Berlin 1936 gemacht haben. Die entscheidenden Entschlüsse zu einer russischen Massensportbewegung fallen in den Anfang der dreißiger Jahre. Zwei der getroffenen Maßnahmen sind besonders hervorzuheben:

1. Gründliche Orientierung über den westlichen Sport und 2. Erlaß von Verfügungen, die alle jungen Leute beiderlei Geschlechts zur sportlichen Betätigung verpflichten. Wie haben sich diese Maßnahmen seither ausgewirkt?

So unglaublich es klingen mag, der russische Sport ist heute der am besten dokumentierte und am umfassendsten orientierte der Welt. Um sich ins Bild zu setzen, ließ man alle Hemmungen fallen, verschaffte sich praktisch die gesamten westlichen Lehrbücher, Fachschriften, Bilder, Filme und verarbeitete sie mit geradezu preußischer Gründlichkeit zu eigenem Gebrauche. Zudem bereisten zahlreiche Beobachtergruppen während Jahren die ganze ihnen zugängliche Welt, besuchten Universitäten, Sporthochschulen, Veranstaltungen, notierten, zeichneten, filmten, hörten zu, stellten Fragen, reisten heim und gingen ans Werk. Überall gab man ihnen bereitwillig Auskunft und erhält jetzt die Quittungen in Form von Bestleistungen präsentiert. Man steht vor der erstaunlichen Tatsache, daß es Rußland verstanden hat, sozusagen aus der Theorie heraus erstklassige praktische sportliche Ergebnisse zu erzielen.

Der nationale Aufbau der Sportbewegung erlitt durch den Krieg wohl einen Unterbruch, aber keinen Abbruch, denn wenige Jahre nach Kriegsschluß begannen sich die Russen um internationale Wettkämpfe zu interessieren. Die Organisation trägt alle Zeichen strenger Zentralisierung. Sie reicht weit nach asiatischem Rußland hinein und erfaßt an die 20 Millionen Aktive. Auf Grund der Verpflichtung zur sportlichen Tätigkeit, gegen die sich aus bekannten Gründen niemand aufzulehnen wagt, werden die jungen Sowjetbürger zum Erwerb von Leistungsabzeichen angehalten. Es gibt deren drei, die in ihren Anforderungen geschickt aufeinander abgestimmt sind. Schon das erste Abzeichen verlangt ein erhebliches Training. Die Ergebnisse, Millionen an der Zahl, werden systematisch registriert und ausgewertet. Mit dem zweiten Abzeichen erfolgt die Abklärung von Eignung und Neigung. Die Sportorganisationen haben die Aufgabe, frühzeitig zu selektionieren, damit alle Talente in bestimmte Richtungen gelenkt werden können. Das Ziel, erstklassige Voraussetzungen für einen langfristigen Aufbau der Athleten und Athletinnen zu schaffen, wird mit allen Mitteln verfolgt. Jede Sportart hat ihre Zentren, in denen die geeigneten Leute Aufnahme finden.

Rußland hat seit 1930 für die Schaffung von Sportanlagen, die der Massenbewegung entsprechen, unvorstellbare Summen ausgeschüttet. Es gibt Dutzende von Riesenstadien, Sporthallen, Schwimmbädern und Sporthochschulen, Tausende von Aschenbahnen, Turnhallen, Zehntausende von Sportplätzen. Diese Zahlen sind kein Märchen. Prominente Ausländer, so

der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, der Amerikaner Avery Brundage, bestätigen sie. Brundage bereiste Rußland nach den Olympischen Spielen in Helsinki und berichtet unter anderem, er habe in Gori einem Basketballturnier beigewohnt, an dem 900 Teams teilgenommen hätten. In der Ukraine soll es 60 000 Fußballmannschaften geben, davon 5000 gute. Das Staatsbudget 1956 enthält für sportliche Zwecke eine Summe von 35 Milliarden Rubel.

An die durchgreifend gelenkte Breitenentwicklung schließt sich unmittelbar die Schulung der Spitze an, mit der man die sportliche Weltherrschaft erringen will. Man kann sich mühelos vorstellen, was in dieser Richtung eingesetzt wird. Die Spitzenklasse aller Sowjetsportler gelangt in den Genuß eminenter Vorteile, denn einem Athleten, der nach dem Willen des Staates Weltrekorde aufstellen soll, müssen die denkbar günstigsten Lebensbedingungen geboten werden, ganz unbekümmert darum, daß sich dies mit den kommunistischen Prinzipien nicht in Übereinstimmung bringen läßt. Der Spitzensportler arbeitet theoretisch gleich wie ein Nichtsportler. Er muß einen Beruf ausüben und wird auf alle Fälle von seinem Arbeitgeber besoldet. Der Arbeitgeber – es ist im Prinzip immer der Staat selbst – richtet sich unbedingt nach den Weisungen, die der Trainer einem Athleten hinsichtlich Training, Ruhezeit, Ernährung, Wettkämpfe usw. erteilt. In Wirklichkeit sind die kommunistischen Spitzensportler alles andere denn Amateure. Sie werden als wertvolle Diener des Staates betrachtet und nach Erfolg geehrt, sei es mit beruflichen und militärischen Beförderungen, sei es mit Titeln wie Meister des Sportes oder gar Helden der Sowjetunion. Der Sportstar stellt sich mit seinen Leistungen unmittelbar neben solche von Akademikern, Künstlern und Militärs. Es liegt auf der Hand, daß solche Aussichten sehr verlockend sind. Sie bilden für den gesamten östlichen Sport den Hauptanreiz.

Es ist schließlich zu erwähnen, daß der gesamte östliche Sport nach russischem Muster geführt wird. Er wird im übrigen in einem Maße auf wissenschaftlicher Basis betrieben, wie das im Westen nur vereinzelt vorkommt. Eine große Rolle spielen die Ärzte, die Physiologen und Psychologen. Im Heranbilden eines Spitzensportlers wird nichts dem Zufall überlassen. Der Mann ist buchstäblich ein Instrument der verschiedensten Spezialisten, denen die modernsten Mittel zur Verfügung stehen. Liest man östliche Fachliteratur, so erkennt man unschwer, daß geradezu grotesk anmutende Anstrengungen gemacht werden, um neue Mittel und Wege zur Steigerung von Leistungen zu finden. Mit Sport im klassischen Sinne des Begriffes hat dies nichts mehr zu tun.

III.

Dem nach sowjetischem Muster im ganzen Osten gleichgeschalteten Sport sind offiziell drei Aufgaben gestellt: Erhaltung und Förderung der Volksgesundheit, Steigerung der Wehrhaftigkeit und Propagierung der kommunistischen Ideologie. Über die beiden erstern Aufgaben ist nur so viel zu sagen, daß in allen Ländern der Welt der Sport mit mehr oder weniger Berechtigung unter diesen Gesichtspunkten betrieben, verteidigt und gerechtfertigt wird. Im Westen ist es sogar so, daß sich auch der außerhalb der Amateurregeln stehende kommerzielle Sport mit solchen Federn schmückt. Daß dies eine Entwürdigung des Sportes ist, sei an dieser Stelle festgehalten.

Es ist nun sehr wichtig, die Auswirkung des östlichen Massensports im Sinne der drei genannten Aufgaben richtig zu beurteilen. Die *Volksgesundheit* kann mittels vernünftig betriebener Leibesübungen ohne Zweifel erhalten und gefördert werden. Wenn es zudem gelingt, was im Osten der Fall zu sein scheint, in alle Volkskreise einzudringen, so dürfte die Wirkung erheblich sein. Wir wollen jedenfalls vor Unterschätzung warnen. Die Wirkung dürfte größer als in irgend einem westlichen Lande sein, wo die Zahl der Zuschauer immer größer und jene der Aktiven proportional kleiner wird. Dazu kommt zumindest in Rußland, China, Rumänien und Bulgarien der Reiz des Neuen. Der Sport erscheint diesen Völkern als eine Errungenschaft des Kommunismus, weil sie vorher wenig oder nichts davon kannten und heute die Möglichkeit finden, sich wenigstens körperlich einigermaßen frei und relativ ungezwungen zu betätigen. Und der Sport vermag, gleichgültig unter welcher Form, die mannigfaltigsten Kräfte zu wecken. Wie sich diese auswirken, ist eine andere Frage.

Was die Steigerung der *Wehrfähigkeit* durch den Sport anbetrifft, so sei zunächst an die bei uns bekannten Argumente erinnert, deren Wiederholung wir uns ersparen. Man kann in diesem Zusammenhang auf die bedeutende Rolle des Sportes hinweisen, die er im Aufbau der Armeen Deutschlands und Japans vor dem letzten Kriege spielte. Es ist sicher, daß auch der von höchster physischer und moralischer Leistungsfähigkeit der Finnen gegen die Russen in der ganzen Welt tiefen Eindruck machte. Die Russen zogen ihrerseits sofort die nötigen Lehren, wie sich später zeigte zu ihrem Vorteil. Deutschland war überzeugt, daß es sich mit seiner athletisch hochgezüchteten Armee auf dem richtigen Wege befand. Aus zuverlässigen Quellen ist bekannt, daß sich die Engländer und Amerikaner zu Beginn des Krieges ihres beträchtlichen Rückstandes durchaus bewußt gewesen sind. Wir alle, die wir den Krieg aus der umschlossenen Schweiz mit-

erlebt haben, denken mit gemischten Gefühlen an die Ohnmacht Frankreichs im Kampfe gegen den Dynamismus des Gegners, der unter anderem mit einer sehr weit getriebenen körperlichen Leistungsfähigkeit zu erklären war, die der französischen Armee völlig gefehlt hat. Wir erinnern uns des negativen Eindrucks, den wir anlässlich der Entwaffnung französischer Truppen an unserer Nordgrenze im Sommer 1940 und später in Bewachungsdiensten gewonnen haben. Daß England die Kraft gefunden hat zu widerstehen, als es allein stand, kam nicht von ungefähr. Die Engländer waren fähig, ein hohes Potential an physischer und psychischer Widerstandskraft in die Waagschale zu werfen, sei es in der Luft, zur See oder in den bombardierten Städten. Heute wird, wie uns scheint, zu wenig gewürdigt, daß es zunächst die Engländer und alsdann die Amerikaner gewesen sind, die erst zurückschlagen konnten, als ihre Truppen einen ebenbürtigen Trainings-, Ausbildungs- und Rüstungsstand erreicht hatten. Wir meinen, daß auch in der Schweiz bei der Ausgestaltung der Landesverteidigung die Ausbildung und Ausrüstung gleichlaufend disponiert werden müssen.

Niemand wird bestreiten wollen – und dies beschäftigt uns mehr als alles andere – daß eine sportlich einseitig hochgezüchtete Armee ein sehr gefährliches Instrument ist. Sie birgt Kräfte in sich, die sich um so dynamischer auswirken, je stärker der ideologische Wille ist. Die russische Armee des letzten Weltkrieges war keine sportlich geschulte Armee. Sie hat mit Hilfe elementarer Kräfte Großes geleistet. Dem russischen Soldaten wird nachgerühmt, daß er genügsam, ausdauernd, hart und naturverbunden sei. Dagegen hat man oft von einer gewissen Unbeweglichkeit, Sturheit und Phantasielosigkeit gehört. Es braucht wenig Vorstellungskraft um zu erkennen, daß sich solche Mängel mittels einer gründlichen Massensportbewegung, die zudem von der Armee selbst getragen wird, beheben lassen. Größere Beweglichkeit und Reaktionsfähigkeit, höhere Schnelligkeit und vor allem viel kürzere Erholungszeit sind durchaus denkbar. Noch entscheidender aber wird sich der psychische und geistige Dynamismus auswirken. Das Dritte Reich, der Faschismus und die Sowjetunion sind sprechende Beispiele.

Darum ist es unerlässlich, auch der dritten Aufgabe des östlichen Sportes, nämlich die kommunistische Ideologie zu propagieren, genügend Aufmerksamkeit zu schenken. Solange es oberstes Ziel des Kommunismus bleibt, die ganze Welt ideologisch zu erobern, ist es nicht gleichgültig, in welcher Weise er diese Zielsetzung verwirklicht. Der Westen muß zumindest wissen, daß der Ostsport ein reines Mittel zum Zwecke darstellt. Im friedlichen Kampfe um die Weltherrschaft spielt der Sport die glänzende Rolle

der Propaganda. Mit Hilfe des Sportes ist es objektiv möglich, durch entsprechende Maßnahmen großartige Leistungen, die in der ganzen Welt Aufsehen erregen, zu vollbringen. Darum benötigt der Sowjetsport die Höchstleistung, denn diese wird, unbekümmert darum, auf welche Weise sie zustande kommt, allgemein – wir möchten sagen kritiklos – bewundert, am meisten im Osten selbst, aber ebenso sehr im Westen. Wer mit dem Osten Sport treibt, treibt Politik! Gering ist die Zahl der Menschen, die wissen, daß sportliche Leistungen über den wahren Wert eines Landes und seine Kultur wenig auszusagen vermögen.

Der Osten macht ungeheure Anstrengungen, um die Wehrhaftigkeit zu heben. Er bedient sich dabei Mitteln und Wegen, die wir ablehnen. Tun wir auf unsere Art und Weise das, was zur geistigen und physischen Gesundung unerläßlich ist. Seien wir insbesondere auf allen Gebieten wachsam und handeln wir dort, wo es nottut. Das Schweizervolk ist kein Volk der Masse. Unser Weg bleibt der Weg des Individuums, das sich der Rechte und Pflichten in der Gemeinschaft bewußt ist. Niemand sagt dies deutlicher als Jeremias Gotthelf in seiner Schützenfestschrift:

«Denn nimmer dürfen wir vergessen – das ist ein Unterschied, der sein soll zwischen uns und andern Völkern, zwischen der Weisheit unserer Väter und der Lehre, welche in der Welt gilt – daß die Kraft bei uns im Einzelnen liegt, während andere Völker die Kraft in der Masse sehen. Die Folgen dieser Lehre werden einst blutig leuchten über Europa.»

Der Kampf gegen sowjetische Fallschirmtruppen im Kessel Demjansk

März / April 1942¹

Von Oberstlt. Joachim Schultz-Naumann

Der nachstehende Aufsatz behandelt die Kämpfe gegen einen durch eine Lücke in einen Verteidigungsraum eingesickerten Gegner und einige sich daraus ergebende schwierige Lagen.

Wie aus der Karte ersichtlich ist, hatte der Kessel von Demjansk im fraglichen Zeitpunkt eine größte West-Ost-Ausdehnung von etwa 80 km und eine Nord-Süd-Ausdehnung von etwa 50 km. Auf schweizerische Verhältnisse übertragen, würde dies einem Raum entsprechen, der in seiner West-Ost-Ausdehnung von Aarberg oder Lyß bis nach Luzern und in der Nord-Süd-Ausdehnung etwa von Olten bis Escholz matt oder Langnau i. E. reichen würde.

¹ Die Ausarbeitung stützt sich auf Kriegstagebuchaufzeichnungen, Literatur und persönliche Erinnerungen.